

Oeggendorfer Zeitung 21.03.2016

# Von der „Agrarschizophrenie“

## Diskussionsrunde an der Landvolkshochschule über Werte in der Landwirtschaft

**Niederaltich.** Ständiges Wachstum, die tägliche Arbeitsbelastung, die Vereinbarkeit von Familie und Hof, sinkende Preise, die Akzeptanz im Dorf und zudem einer stetigen Kritik und Besserwiserei ausgesetzt. Landwirte haben in vielerlei Hinsicht mit eigenen und aufgedrängten Werten zu kämpfen. Was für sie wirklich heute wichtig ist, versuchte eine Diskussionsrunde an der Landvolkshochschule zu klären.

Dreht sich in der modernen Landwirtschaft alles um Gewinnmaximierung und inwieweit haben Werte und Ethik Platz, war die Frage, die Referent Sepp Holzbauer im agrarkulturellen Sonntagsgespräch stellte. Ihre Meinung sagten zu diesem Thema Anni Regner, eine engagierte ehemalige Kreisbäuerin und Kreisrätin, Nikola Patzel, Umwelt-/Bodenkundlerin und Psychologin, sowie Robert Koller, ein erfahrener Landwirtschaftsmeister und Ausbilder.

Die Antwort auf diese Frage zeigte sich sehr vielschichtig. Zum einen sehen sich die Landwirte einem stetigen Druck ausgesetzt. Sie werden gedrängt vom ständigen Expandieren und dem Produ-



Diskutierten über Werte in der Landwirtschaft (v.r.) Sepp Holzbauer mit den Gästen Anni Regner, Nikola Patzel und Robert Koller. – Foto: Nickl

milien-Situation und dürfe sich nicht am Nachbarn orientieren. Dies führt zu stetiger Überbelastung der Arbeitskräfte. Eine „angerechte Lebenshaltung für Bauern und für Tiere“ müsse im Vordergrund stehen.

Im Gegensatz zu früher hat sich vieles geändert. Der Einfluss der Kirche ging wie in allen Bevölkerungsschichten auch bei Landwirten verloren. Das Handeln ist wirtschaftlich geprägt. Eine wichtige Rolle spielt auch die familiäre Situation. Früher haben viele Familienmitglieder auf dem Hof mitgearbeitet. Heutzutage haben die jungen Ehefrauen selbst gute Berufe; oft ist der Bauer den ganzen Tag alleine mit der Arbeit.

Als besonders wichtig sah Koller die Einbindung in die Dorfgemeinschaft an. Der Bauer dürfe kein „Inseldenken“ betreiben, das ökonomisch geprägt ist. Ein offenes Ohr für andere, auf den Nachbarn achten und Akzeptanz für die eigene Arbeit schaffen, sei ein wichtiger Baustein für ein gelungenes Miteinander. Anschließend waren alle Gäste eingeladen zum Mittagessen.

auf dem Land das finden, was es in der Stadt nicht gibt“, betonte Holzbauer. Diese Idylle decke sich nicht mit dem Konsum, den benötigten Lebensmitteln und auch nicht mit der Wirtschaftlichkeit der einzelnen Höfe.

Inwieweit ein Landwirt seinen Hof vergrößere, betonte Robert Koller, liege an der jeweiligen Fa-